

Dark Angel

.:9.3.10 Kapitel 18 on.:

Von Tomonyan

Kapitel 8: Fury and Desperation

Titel: Dark Angel

Kapitel: 9/?

Autorin: -Satty-

Pairing: Ni~yaxSakito, ReitaxAoi

Genre: Shounen-ai, Romantik, Darkfic etc...

Kommentar: Als erstes muss ich ein riesen großes Sorry an euch alle geben, weil ich euch solange hab warten lassen. Und dann auch noch mit einem Kapitel, dass nicht mal besonders lang ist und in dem nicht viel passiert. Aber Sakito, Kitani und Katsu haben mich vom Gegenteil überzeugt.

Euch gilt mein Dank ihr Süssen *allen knuffl*

Und natürlich auch allen meinen lieben Kommischreibern. Ohne euch hätt ich bestimmt schon lange aufgegeben *knutschi*

Kapitel 8: Fury and Desperation

Bewegungsunfähig und mit starrem Blick, unfähig in diesen Augenblick auch nur einen klaren Gedanken zu fassen, starrte Reita in das leere Zimmer. Er wusste nicht wie lange er dastand und einfach nur starrte, jeglichem Zeitgefühl beraubt. Und doch fraß sich die Gewissheit wie ein lästiges Insekt in ihn hinein und langsam, ganz langsam sank er zu Boden. Aoi war verschwunden, weg... nicht mehr da! Und er war nicht einfach mal eben gegangen, sondern mit Gewalt gezwungen worden.

Die Kampfspuren waren deutlich. Ihre Schlafsäcke waren zerwühlt, das Messer, welches Reita selbst noch auf den kleinen Tisch gelegt hatte, lag nun auf dem Boden. Ein fremder Geruch stieg Reita in die empfindliche Nase, ein Indiz, dass Aoi noch nicht lange fort war. Er kämpfte sich hoch, verbot sich in Selbstmitleid zu versinken! Er musste Aoi finden! Vielleicht, ja vielleicht hatte er noch eine Chance.

Der Blondscharhaarige stürzte aus dem Raum, stolperte mehr als er lief, in das zweite Schlafzimmer und blieb erneut mit einem Schlag stehen. Süßlicher Geruch stieß ihm entgegen, ein bitterer Geschmack legte sich auf seine Zunge. Blut! Es roch nach Blut! Und das, was seine Nase bereits erfasst hatte, wurde mit einem grauenhaften Bild bestätigt. Er hatte kein Lebenszeichen gehört, als er gekommen war, keine gleichmäßigen Atemzüge, sondern nur Stille... Totenstille. Und nun stiegen ihm die Tränen in die Augen, klar und im Mondlicht silbrig glänzend, perlten sie über seine Wangen, während er mit stockenden Schritten näher an die grausame Szenerie

zuschritt. Drei Silhouetten befanden sich hier, lagen noch in ihren Schlafsäcken und schienen zu schlafen. Und ja sie schliefen, sie schliefen den Schlaf der Ewigkeit. //Nein! NEIN!//, Schrie es immer wieder in seinem Kopf. Unglaube, Entsetzen und ein unbeschreiblicher Schmerz erfasste ihn, als er neben der größten Gestalt in die Knie sank.

Langsam bewegte seine Hand sich auf das Gesicht zu, doch er wagte nicht, es zu berühren. Gedanken kamen ihm in den Sinn, Worte.

„Meine Vergangenheit ist meine Sache! Sie hat euch bis jetzt nicht geschadet und wird es auch in Zukunft nicht tun!“

„Bist du dir sicher, dass du das so einfach versprechen kannst?“

Er hatte keine Antwort darauf gegeben, sie nicht wirklich geben können, doch jetzt, jetzt war sie ihm mit brutaler Realität in den Kopf geschlagen wurden.

„Nein,... ich konnte es nicht versprechen.“, Hauchte er leise, mit fast tränenerstickter Stimme.

„Wann verstehst du endlich, dass du uns vertrauen kannst, Reita? Sind denn vier Jahre nicht lange genug um jemanden kennen zu lernen?“

„Du gehörst inzwischen zu uns und es würde uns freuen, wenn du dich langsam etwas öffnest.“

Er hatte sie doch nur beschützen wollen. Sie, seine Familie! Er hatte nichts gesagt aus Angst, dass sie ihn verstoßen würden. Und nun hatte sein Schweigen sie getötet!

Niemals zuvor hatte er so einen Schmerz gefühlt. Was waren körperliche Schmerzen gegen das, was er gerade erlebte? Er hatte sie verloren, Ruka, Ayumi und die kleine Ryoko. Sie waren tot, ermordet im Schlaf.

Etwas in Reita brach, ließ die Mauer stürzen. Er brach auf dem brünetten Mann zusammen, krallte seine Hände in den Stoff des Schlafsacks.

Und dann... mit einem Mal... Reita fuhr hoch, starrte auf Ruka hinab. Spielten seine Sinne ihm einen Streich, wollten sie nicht verstehen, was sein Geist schon längst begriffen hatte?

Reita schloss die Augen, lauschte in sich hinein, konzentrierte sich vollkommen auf die Geräusche in diesem Raum, auf die leblose Gestalt vor sich. Und da... ganz leise, selbst für ihn kaum hörbar: feine Atemzüge, kaum lebenserhaltend und doch waren sie da.

Reita legte seine Finger an die blutige Kehle Rukas, suchte zitternd nach der Schlagader, fand sie, spürte den feinen, kaum schlagenden Puls.

Ruka lebte!

Eine unbändige Euphorie brach über ihn herein. Hecktisch und doch vorsichtig öffnete er den Schlafsack, nutzte den Stoff um ganz leicht Rukas Hals von dem Blut zu befreien. Sofort erfassten seine Augen die Verletzungen. Man hatte Ruka den Hals aufgeschlitzt und doch die wichtigste Ader verfehlt. Er lebte und doch hing dieses Leben an einem seidenen Faden.

Die Wunde blutete noch immer und wenn Reita sie nicht schnellstens stillte, würde Ruka unter seinen Händen wegsterben. Hecktisch sprang er auf, suchte nach etwas, womit er die Wunde stillen konnte, fand jedoch nicht mehr als einen weißen Pullover Ayumis. Er drückte diesen auf die Wunde und schnell zog der Stoff die zähe rote Flüssigkeit auf, färbte sich. Reita drückte fest zu, jedoch nicht so fest, dass er Ruka die Luft abdrückte.

Er wickelte den Pullover um Rukas Hals, verknotete ihn, hoffte, dass es für den Anfang reichte. Er stolperte zu den beiden Mädchen, doch für sie kam jede Hilfe zu spät. Ryoko und Ayumi waren tot und es schmerzte, schmerzte tief. Aber Reitas Sorge um Ruka überdeckte den Schmerz für den Verlust der beiden Mädchen in diesem

Moment. Er musste ihn retten, durfte nicht ein weiteres Leben aufs Spiel setzen. Und doch stand Reita nun vor einer schweren Entscheidung. Aois Entführer entfernten sich immer weiter und mit ihnen der Schwarzhaarige. Er hatte vielleicht noch die Chance sie einzuholen, doch dann würde er das Todesurteil für Ruka fällen. Es war eine Entscheidung die seine Seele auseinander riss. Und doch fällte er die Entscheidung instinktiv. Aoi lebte, dessen war er solange sicher, wie seine Häscher Reita noch nicht in ihren Händen hielten, dem war er sich bewusst. Ruka jedoch würde ohne seine Hilfe sterben.

Die Gewissheit schmerzte, dass er Aoi bewusst in die Hände seiner Entführer spielte, diese ihm vielleicht Qualen und Schmerzen zufügen würden.

Reita zwang sich dazu alle Gedanken zu verbannen. Er musste sich jetzt um Ruka kümmern, alles versuchen ihn zu retten und dann, dass schwor er sich, würde er Aoi zurückholen und Rache üben! Fürchterliche Rache!

„Was meinst du, wie wird er reagieren, wenn er merkt, dass seine Freunde tot sind und sein Freund verschwunden?“, Richtete Tsukasa die vorsichtige Frage an ihren Führer. Hizumi grinste nur, während er zu dem Bewusstlosen blickte, den Karyu auf dem Rücken trug. „Oh ich denke er wird sich Vorwürfe machen. Er ist schwach.“, Lautete die kalte Antwort. Verachtung sprach aus Hizumis Stimme und doch musste er sich eingestehen, dass er Reitas Reaktion, den Schmerz und das Leid in dessen Gesicht gerne gesehen hätte. Er hatte Reita seit der Flucht nicht mehr gesehen und hatten Tsukasas Worte und Beschreibungen genügt, dass er sich sicher war, zu wissen, was in dem Blondscharzen vorging. Es erfreute ihn die Leiden und Qualen seiner Opfer zu sehen, ehe er sie tötete, die Gewissheit in ihren Gesichtern, dass sie sterben würden. Er liebte das Gefühl der Macht und schon bald würde er dieses Gefühl an ihrer hübschen Geisel wieder ausleben können. Weder Niikura-san noch Hakuei hatten ihnen Vorschriften gemacht wie sie ihren Job erledigten, für sie zählte nur das Ergebnis.

„Hizumi! Er beginnt sich zu regen.“, Durchschnitt Karyus düstere, kalte Stimme die Gedanken des Schwarzhaarigen. Hizumi warf nur einen kurzen Blick zu der Gestalt auf dessen Rücken und er leckte sich leicht über die Lippen. Dieser Junge war zäher, als er gedacht hatte. Der Schlag, dem er ihn verpasst hatte, war alles andere als lasch gewesen und das er schon jetzt wieder das Bewusstsein zu erlangen schien, war doch äußerst interessant.

Kurz sah er sich um, scannte ihre Umgebung mit einem Blick. Sie waren weit genug von dem Tempelgebäude entfernt und bewegten sich zielsicher immer weiter der großen Stadt entgegen. Ihr Versteck war bereits vorbereitet und nicht mehr weit. „Tsukasa, verpass ihm noch mal einen Schlag. Wir können ihn jetzt nicht bei Bewusstsein gebrauchen!“, Ordnete er an und der Brünette gehorchte, wechselte seine Position zu Karyu und mit einem sicher geführten Kantenschlag sackte der zierliche Körper wieder zusammen, ehe er wirklich die Möglichkeit gehabt hatte richtig aufzuwachen.

Hizumi grinste ein teuflisches Grinsen. Der Schwarzhaarige gefiel ihm außerordentlich gut und er hatte nicht vor diesen Leckerbissen so einfach entkommen zu lassen. Er hatte lange Zeit keine Möglichkeit mehr gehabt zu spielen und sich auszutoben. Er musste Aoi nur am Leben lassen, bis sie ihr Ziel erreicht hatten und dann würde der Dunkelhaarige eh nicht mehr zu viel gebrauchen sein.

Sakito war mit einem Schlag wach und saß kerzengerade auf seiner Lagerstätte, die Kunais in der Hand. Das kleine Kätzchen, welches friedlich auf seiner Brust geschlafen hatte, maunzte empört, war sie durch das ruckartige Aufsetzen doch vom Körper des Brünnetten gepurzelt. Sakito kümmerte sich im Moment nicht um sie, sondern hatte alle seine Sinne nur auf die nähere Umgebung ausgefahren.

Es war jemand hier!

Er rief nicht, sondern stand langsam auf. Mit der Geschmeidigkeit einer Katze auf Lauer schlich er sich an der Wand entlang, erfasste die wankende Silhouette einer Person, die sich nicht einmal die Mühe machte sich zu verbergen oder leise zu sein. Sakito ließ das Kunai sinken, hielt seine zusammengekniffenen Augen jedoch weiter auf den Eindringling gerichtet. „Hör auf Kätzchen auf Beutefang zu spielen, Sakito!“, Grollte eine Stimme und der Brünnette spürte sofort den Hass, der ihm entgegenschlug. Er richtete sich auf und trat aus dem Schatten der Wand. Das Licht des einfallenden Mondes, welches durch die kaputten Fensterscheiben zu ihnen herab fiel, beleuchtete nun Reitas Gestalt und machte deutlich, dass er jemanden auf dem Rücken trug. „Wer ist das?“, Fragte Sakito, anstatt einer Begrüßung. Es war nicht der richtige Zeitpunkt um Förmlichkeiten auszutauschen, dass spürte der Brünnette sofort. Sein Blick war scharf, wenn auch nicht so hass- und wutgeladen wie der Reitas. Sakito überspielte die Verwirrung, die ihn heimsuchte. Warum begegnete Reita ihm mit solch einem Hass? „Das kann dir egal sein!“, Knirschte der Ältere mit zusammengebissenen Zähnen, ehe er sich abwandte und einfach an Sakito vorbeiwankte, genau auf dessen Schlafstätte zu um dort behutsam die Gestalt abzulegen, welche er bis dato auf dem Rücken getragen hatte. Der Jüngere beobachtete das Ganze skeptisch, sagte aber nichts dazu, sondern betrachtete nur die Person, die Reita abgelegt hatte. Es handelte sich um einen braunhaarigen jungen Mann, dessen Alter er im Moment nicht genau bestimmen konnte. Doch er kannte ihn. Er war damals in Reitas Begleitung gewesen, als sie beide an diesem Wettkampf teilgenommen hatten. Schnell entdeckten die scharfen Katzenaugen auch den blutbefleckten Schal, der dem Fremden um den Hals gebunden worden war.

Er kam näher. „Was ist passiert?“, Fragte der Brünnette leise, ging neben dem schwarzblonden in die Knie. „Das siehst du doch genau! Ihm wurde der Hals aufgeschlitzt! Aber er lebt und ich bin hier, damit DU ihm hilfst.“ Sakito starrte Reita aus seinen goldgelben Augen offen an, verblüfft und verwirrt. „Wie soll ich ihm bitte schön helfen? Du hättest ihn in ein Krankenhaus bringen müssen, nicht zu mir!“, Sagte er, doch alles was ihm entgegenschlug war ein Blick voller abgrundtiefem Hass. „Klar, damit sie ihm dort eine Spritze geben und er elendig verreckt! Sie verschwenden an uns keine helfenden Medikamente, wenn du sie nicht bezahlen kannst! Es ist deine Schuld, dass es ihm so schlecht geht und jetzt hilf ihm gefälligst!“, Schrie Reita nun und es war das erste Mal, dass Sakito den Schmerz so deutlich an ihm erblickte. Etwas war geschehen, etwas, dass Reita verändert hatte. Irgendetwas war in ihm zerbrochen.

Der Brünnette sagte nichts mehr, sondern stand auf und schnappte sich seinen Rucksack, kramte daraus einige Kerzen sowie Streichhölzer und einen kleinen Kasten heraus, der verschiedene Medikamente und Verbandsmaterialien beinhaltete. Reita warf er die Kerzen und die Streichhölzer zu, welche dieser ohne großen Aufwand auffing. „Stell die Kerzen auf und zünde sie an. Ich werde Licht brauchen! Ich versuche

deinem Freund zu helfen, doch ich kann nichts versprechen.“, Sagte er, doch er erhielt keine Antwort. Ohne noch auf Reita zu achten, begann er langsam den Pullover abzuwickeln, den Reita wohl in aller Eile benutzt hatte um die Blutung zu stillen. Im Schein, der nun brennenden Kerzen, besah er sich die leicht klaffende Wunde, die dem Brünetten wohl eine Menge Blut gekostet haben musste. Sakito schluckte. Dieser junge Mann war mehr tot als lebendig und hätte viel mehr gebraucht als das Bisschen, was Sakito zur Verfügung stand. Er war längst kein Arzt und hatte nie eine Ausbildung in diesen Dingen gehabt. Sein Wissen für solche Arten von Verletzungen war sehr begrenzt, beschränkte sich nur auf einige Erlebnisse innerhalb seiner alten Gruppe. Das, was Reita hier von ihm verlangte, grenzte stark an einem Wunder und doch wollte der brünette Junge alles versuchen was in seinen Mächten stand, um diesen Jungen zu retten.

Er kramte in dem Verbandskasten nach einem Wattetupfer und etwas Jod um die Wunderänder und auch die Verletzung selbst etwas zu reinigen und anschließend einen Druckverband anzulegen, der verhindern sollte, dass die Wunde nochmals zu stark nachblutete, dem Fremden jedoch aber nicht die Luft abdrückte.

Sakito öffnete eine, der noch steril verpackten, Spritzen, welche er sonst stets für sein Tryptophan verwendete und injizierte dem Bewusstlosen ein Antibiotikum und einen Entzündungshemmer, der einer möglichen Entzündung vorbeugen sollte. Zu mehr reichten seine kümmerlichen Vorräte und auch sein Können nicht. Der Rest würde nun von dem Lebenswillen des Mannes abhängen.

Mit einem leisen Seufzen lehnte Sakito sich zurück, sah zu Reita und in dessen düsteres Gesicht. „Ich hoffe für dich, dass er durchkommt, sonst bist du der Erste, der ihm folgt!“, Grollte er und der Kleinere fühlte ein Unbehagen in sich aufsteigen. Was war nur geschehen? Woher stammte dieser plötzliche Hass? „Was ist passiert, Reita? Wieso machst du mich für seine Verletzung verantwortlich?“, fragte er nach einer Zeit in der eine bedrückte Stille geherrscht hatte. Und irgendetwas in diesen Fragen, in Sakitos unwissenden Tonfall, brachte einen Steinhaapel der Emotionen in Reita zu Fall. Wut, Schmerz, Verzweiflung, Angst brachen auf ihn hinab und ehe er, als auch Sakito es begreifen konnten, hatte er den Jüngeren am Hals gepackt und gegen die Wand gedrückt. Das Kätzchen, welches bis eben noch neben dem verletzten geruht hatte, fauchte nun aufgrund dieser Störung und zog sich mit einem Murren zurück. Aber die beiden beachtetten sie nicht.

Der Schreck und der Schock des Augenblickes waren deutlich in Sakitos weit aufgerissenen Katzenaugen zu lesen, das Nichtverstehen, die Verwirrung, ein Anblick, der Reitas Inneren doch so ähnlich war und ihn mit weiterer Wut füllte. Er verstärkte unbewusst den Druck auf Sakitos Kehle und dessen Hände krallten sich in das Handgelenk des Blondscharzen.

„Reita...“, keuchte der Jüngere und versuchte Reitas Hand von seinem Hals zu befreien. Der Ältere jedoch verkrampfte seinen Griff, was ihn hart wie den eines Schraubstockes werden ließ, und er spürte das Blut kaum, welches nun über seinen Unterarm lief.

In den Augen des Älteren sammelte sich immer mehr ein Ausdruck den Sakito nicht verstand. Doch schnell musste der Jüngere sich auf andere Dinge konzentrieren. Seine Luft wurde immer mehr abgedrückt und er versuchte durch ein langsames Atmen den Sauerstoffmangel zu kompensieren. Er war an solche Situationen fast schon gewöhnt, hatte gelernt ruhig zu bleiben, selbst wenn sein Überlebensinstinkt und die daraus resultierende Panik die Kontrolle über seinen Körper zu übernehmen versuchte. Aber lange würde er diese Ruhe nicht mehr aufrechterhalten können, denn

die Luft wurde immer knapper und es fiel ihm schwerer sich zu konzentrieren, doch er musste durchhalten. Er wollte nicht, dass wieder dieses andere Wesen in ihm die Kontrolle übernahm, welches Sakito selbst nach 17 Jahren immer noch Angst machte. „Reita! Lass... mich... los!“, Forderte er mit brüchiger Stimme, riss noch tiefere Kratzer in Reitas Haut. Der Blondschwarzhaarige schien noch immer wie in einer Art Trance, unfähig sich bewusst zu werden, was er hier im Begriff war zu tun. Sakito spürte immer mehr wie Schwäche ihn übermannte, der fehlende Sauerstoff ihn lähmte und seinen Körper erzittern ließ, während jedoch zur selben Zeit sein animalisches Wesen immer stärker zu reagieren und zu rebellieren begann, sich immer mehr aus seinem tiefen Gefängnis befreite, in das Sakito es verbannt hatte. In jenen Situationen, wenn das Leben des zierlichen Jungen in Gefahr war, dann vertrieb es die schwache menschliche Seite und übernahm die Kontrolle. Und dieser Augenblick war nun erreicht.

Deutlich spürte Sakito, wie seine Beine wieder etwas mehr Halt fanden und etwas Kraft in seinen Körper zurückkehrte. Seine Pupillen zogen sich zusammen und seine Züge veränderten sich. Wie eine in die Enge getriebene Katze stieß er ein leises und aggressives Fauchen aus, spannte sämtliche Muskeln an und rammte seine Knie in Reitas Magenhöhle.

Der Schmerz, der in Reitas Magen explodierte, schien auch endlich aus seiner Starre zu reißen. Er keuchte schmerzlich auf und krümmte sich etwas, ließ vollkommen von dem Brünnetten ab. Diese wenigen Sekunden nutzte Sakito aus, tauchte blitzschnell hinter Reita auf und verdrehte ihm die Hände auf den Rücken, bog sie nach oben. „Bist du verrückt geworden? Willst du mich umbringen!“, Fauchte Sakito aggressiv dem Älteren ins Ohr. Noch hatte das Katzenwesen die Kontrolle, aber Sakitos Geist drängte es langsam zurück.

Reita indes begann sich nun auch langsam zu regen und sich gegen den schmerzlichen Griff zu wehren, doch alles, was er damit erreichte war, dass Sakito seine Arme noch weiter nach oben bog. „Lass mich los kleiner Bastard!“, Zischte der Blondschwarzhaarige zwischen zusammengebissenen Zähnen. „Nein erst wenn du mir endlich erklärst hast was los ist und was die ganze Sache hier soll?!“, Meinte Sakito nur kühl, hielt Reita ohne große Mühen weiterhin in dieser Pose. Dieser knirschte unwirsch mit den Zähnen. „Du willst wissen was los ist, was MEIN Problem ist?! Ganz einfach! Mein Problem bist DU!“, Giftete er und es war erneut purer Hass, der Sakito entgegenschlug. Innerlich prallte er zurück, hielt den anderen jedoch noch weiterhin fest. „Seit du hier bist! Seit du erneut in meinem Leben eingefallen bist, tauchen auch plötzlich Menticore auf, von denen ich neun verdammte Jahre nichts gehört habe! Ein komischer Zufall, nicht?“, Brüllte er jetzt und nun ließ Sakito ihn los.

Der Schmerz, die Trauer und die Verzweiflung, welche so tiefgründig aus Reitas Stimme sprachen, trafen Sakito tief im Inneren.

„Du machst mich dafür verantwortlich, dass Menticore wieder hier ist? Reita, sie waren die ganze Zeit hier.“ „NEIN! Das ist nicht wahr. Erst seit du wieder aufgetaucht bist, habe ich wieder mit ihnen zu tun. Es ist alles deine Schuld! Hörst du! Es ist deine Schuld, dass Ayumi und Ryoko tot sind, dass Rukas Leben am seidenen Faden hängt und Aoi entführt wurde!“ Reita wurde nun mit jedem Wort lauter und die Aggressivität war im ganzen Raum zu spüren. Selbst das Kätzchen, welches sich nun neben Ruka zusammengerollt hatte und Bettwache zu halten schien, fauchte leise.

Sakito jedoch schwieg. Nach außen hin wirkte er gelassen und kühl, ja fast schon Anteilnahmslos, während in seinem Inneren aber ein Sturm der Fragen tobte. Er kannte keinen dieser Namen und Menschen, bis auf den Rukas, den er nun auch

endgültig dem jungen Mann zuordnen konnte, der auf seiner Ruhestätte lag.

„Reita es bringt hier überhaupt nichts, wenn du mich anschreist. Komm erst mal runter.“, meinte Sakito noch immer relativ ruhig und diese Ruhe, die Anteilnahmslosigkeit, ja Gelassenheit, die Reita aus Sakitos Verhalten und Anblick schloss, schürten nur weiter die Wut in ihm.

Erneut drängte er Sakito zurück an die Wand, sah ihm in die goldgelben Augen und grub seine Finger in die zierlichen Schultern. „Runter kommen! Ich soll runter kommen?! Am liebsten würde ich dir den Hals umdrehen oder noch lieber dir die Kehle durchschneiden, wie es meiner Familie passiert ist! Verdammt, sie sind tot und nur deinetwegen! Du hast Menticore hergelockt! DU Sakito! Du hast ihnen das Leben genommen und du trägst die Schuld dafür, dass das Wichtigste in meinem Leben nun auch in Gefahr ist!“, schrie Reita und wieder rannen ihm die Tränen über die Wangen. Er grub seine Hände noch fester in die Schultern des anderen, schüttelte ihn, schrie die Verzweiflung, den Schmerz einfach aus sich hinaus.

Und dann mit einem Mal erschlaffte er, ließ den Kopf einfach sinken und den Tränen freien Lauf. Sie verschwanden in dem Stoff des Bandes, welches er immer um die Nase trug und doch nahm Sakito sie war. Er lehnte an der Wand, blickte einfach stumm auf Reitas kümmerliche Gestalt. Diese plötzliche Wandlung von Wut zu Traurigkeit, er wusste einfach nicht, wie er damit umgehen sollte.

Es entstand eine drückende Stille zwischen ihnen und es war Reita, der sich schließlich abwandte, sich mit den Ärmeln seiner Jacke kurz über die Augen wischte. Wie sehr hätte er sich jetzt Aoi an seiner Seite gewünscht. Der Jüngere hätte ihn mit seiner ruhigen, ausgeglichenen Art getröstet und ihm geholfen. Reita bemerkte erstmals wie wichtig der Dunkelhaarige ihm geworden war, wie sehr er ihn brauchte. Ohne ihn kam er sich in diesem Moment fast wie ein Neugeborenes vor, dass ohne die Liebe seiner Mutter zugrunde ging.

Doch er musste sich zusammen reißen, durfte nicht aufgeben. Er musste stark sein, für Aoi und für Ruka!

Stumm und ohne ein Wort zu sagen, zog er einen Zettel aus der Tasche seiner Jacke und ihn vor Sakitos Füße warf. Der Brünette sah den Älteren kurz an, ehe er das Papierstück aufhob, auseinander faltete und zu lesen begann.

Hallo #668 oder wie dein Liebchen sagen würde, Reita!

Hattest du einen schönen Nachtspaziergang? Wenn ja, wird die Heimkehr dir sicher gefallen haben. Es war so einfach die kleinen Schäfchen im Schlaf zu töten. Doch es wird dir sicher aufgefallen, dass etwas in deinem trauten Heim fehlt, nicht wahr?

Du solltest uns einen kleinen Gefallen tun und #443 zu uns bringen, sonst wird die Schönheit deiner Blume für immer verschwinden.

Du hast drei Tage!

Wir erwarten dich bei eurem schicken Zuhause!

Der Zettel zitterte leicht in Sakitos Hand und er schloss kurz die Augen um tief durchzuatmen. Diese Drohung war eindeutig und Reitas Worte die Wahrheit. Es war seine Schuld. Sie hatten seine Familie nur wegen ihm getötet und Reitas Liebe entführt, um sie als druckmittel zu benutzen. Er schwieg beharrlich, musste seine Gedanken ordnen. Wieso hatte Menticore das getan? Wieso hatten sie ihn nicht direkt angegriffen? Sie hatten doch schon einmal nicht davor zurückgeschreckt. „Reita ich...“, begann er, doch der Ältere unterbrach ihn mitten im Satz. „Nein! Sag nichts. Es gibt nichts, was du noch sagen könntest. Ich hoffe nur, dass du jetzt endlich

verstehst!“ Die kalte Stimme des Älteren durchschnitt die Stille und nun war keine Emotion mehr aus ihr zu vernehmen. Nur Kälte, nicht mehr.

Sakito blickte ihn nur stumm an, erwiderte nichts auf diese Worte. Es war nicht nötig. Nein er hatte verstanden, sehr gut sogar.

„Und was hast du jetzt vor?“, fragte Sakito dann schließlich doch, verscheuchte alle Zweifel und störenden Gedanken. Reita, dessen Rücken nun von dem Mondlicht beleuchtet und durch Sakitos verschärfte Augen noch deutlicher hervorgehoben wurde, bebte leicht, doch nur einen Augenblick später hatte Reita dieses Beben wieder unter Kontrolle. „Was ich vorhabe? Oh ist das nicht ersichtlich, Sakito?“ Reita drehte sich zu ihm, sah ihn an, aber in seinen Zügen war nichts zu lesen. Der Jüngere von ihnen verengte die Augen. „Du willst mich gegen deinen Freund eintauschen?“, kam nüchtern aus seinem Mund und auch sein Gesicht erstarrte zu eisiger Kälte. Sie blickten sich an, kalt, abwertend, bis Reita seine Gesichtszüge zu einem verachtenden Lachen verzog. „So? glaubst du? Meinst du wirklich, dass ich dir den Brief dann gezeigt hätte? Nein Sakito. Diesmal liegst du falsch. Ich will etwas anderes! Du sollst mir helfen Aoi zu befreien und die Entführer zu töten. Dann wirst du verschwinden und dich nie wieder hier oder bei mir sehen lassen!“ Den letzten Satz spuckte er fast aus, sah den Jüngeren einen Moment ablehnend an, wandte sich dann ab. „Ich hätte dich verraten können, doch ich wollte es nicht! Wir wissen beide wie grausam es bei Menticore war und keiner soll dorthin zurückkehren... zu... zu keinem Preis.“ Reita schloss kurz die Augen, dachte bei diesen Worten an Aoi. Er fragte sich, wie es dem schwarzhaarigen ging, was seine Entführer mit ihm wohl anstellten?

Sakito indes stand nur stumm hinter ihm, hielt den Zettel noch immer in der Hand. Er konnte keinen klaren Gedanken fassen, wusste nicht was sagen. Reita hatte mit diesen wenigen Worten sein ganzes Wesen vollkommen anders präsentiert. Sakito hatte fest damit gerechnet, dass der Ältere ihn hatte ausliefern wollen. Er öffnete den Mund um nun doch einige Worte zu entgegnen, doch erneut brach Reita in sein Vorhaben, bevor er hatte ansetzen können. „Ich will keinen Dank, sondern nur das Versprechen, dass, sobald ich Aoi wiederhabe du verschwindest.“, kamen die Worte ruhige aus dem Munde des Älteren, der sich jetzt wieder zu ihm drehte und im Lichte des einfallenden Mondlichtes den Weg in seine Augen suchte. Sakito nickte. „Gut ich werde es tun, aber du solltest dir eines bewusst sein, Reita. Wenn du hier bleibst werden sie dich jeder Zeit wieder finden. Du solltest schnell mit deinem Freund fliehen, wenn die Sache vorbei ist.“, brachte der Brünette wie immer reserviert und recht kühl hervor. Er hatte sich schon lange zurückgezogen hinter der kühlen Fassade, hatte Emotionen auf das mindeste herabgesetzt.

Ähnlich war es auch Reita ergangen, doch dieser hatte sein wahres Ich, die Schönheit von Liebe und Geborgenheit in Aoi wieder gefunden.

„Was ich dann tue ist meine Sache und hat dich nicht zu interessieren. Du hilfst mir einfach Aoi zu befreien und wir sind quitt.“ Sakito seufzte nur, zuckte dann mit den Schultern. „Kay... nur wie willst du jetzt vorgehen? Warten bis die drei Tage um sind und dann einfach zuschlagen?“, lenkte er dann bewusst auf ein anderes Thema. „Ehrlich gesagt habe ich keine Ahnung. Es fiel nur nicht sonderlich leicht mich auf einen Plan zu konzentrieren, während mein bester Freund vor sich hin kriecht, weißt du?“, knurrte Reita nun wieder merklich aggressiver, sah er hinter Sakitos Worten nur wieder einen Angriff auf seine Person. Der Brünette jedoch zog nur eine Augenbraue an. „Bleib ruhig! Die HundeDNA kommt wohl bei dir langsam wirklich etwas heraus. Ich will dich nicht angreifen, klar?“ Er kehrte Reita den Rücken zu und begab sich zu der Lagerstätte und setzte sich neben Rukas leblose Gestalt. „Wenn du mir erlaubst

zu sprechen, würde ich folgendes vorschlagen. Heute Nacht bleiben wir hier und kümmern uns um deinen Freund und morgen früh müssen wir ihn woanders hinbringen. Kennst du jemanden, bei dem er sicher ist?“, fragte er, während er mit einer Hand dem Kätzchen, welches sich nun wieder an ihn schmiegte über das gestromerte Fell streichelte. Reita lehnte an der Wand und hatte die Arme vor der Brust verschränkt. Er überlegte einige Augenblicke, hatte das Kommentar des Jüngeren bezüglich seiner DNA einfach überhört, dann nickte er. „Ja ich denke schon, dass ich jemanden kenne, wo wir ihn hinbringen können.“ „Sehr gut. Dann wachen wir jetzt abwechselnd über ihn. Hoffen wir einfach, dass er die Nacht übersteht. Wenn er das packt, hat er wohl den schlimmsten Teil hinter sich.“, sagte Sakito schließlich ernst. Er setzte sich neben Ruka und blickte stumm auf ihn hinab. „Leg dich etwas hin. Ich übernehme die Wache. Und morgen dann... wenn du willst, gehen wir rauf zu eurem Unterschlupf und begraben deine Freunde.“ Es waren leise Worte und jetzt sprach auch deutlich Mitleid und Traurigkeit aus ihnen. Reita erwiderte darauf nichts, sondern setzte sich nur an die Wand und kreuzte die Beine, schloss die Augen. Er spürte jetzt erst die Anstrengungen in seinen Knochen und die Müdigkeit. Er war einfach fertig von dieser Nacht. Zuviel war passiert, zuviel hatte ihn Kraft gekostet.

Es dauerte nicht lange, da schlief er ein, doch es war kein erholsamer Schlaf.

Sakito selbst saß nur neben Rukas lebloser Gestalt. Es war noch immer stockdunkel, doch es würde wohl nur noch wenige Stunden dauern, bis schließlich die Sonne aufgehen würde. Auch er war an die Wand gerutscht, streichelte die kleine Katze in seinem Schoß, welche es sich dort bequem gemacht hatte.

Auch er hatte die Augen geschlossen, doch er schlief nicht. In seinem Kopf kreisten verschiedene Gedanken und Erinnerungen. Diese ganze Situation, die Reita gerade durchmachen musste, kam ihm so verdammt vertraut vor.

Langsam öffneten sich die goldgelben Opale und er betrachtete Rukas Gestalt vor sich. Der Braunhaarige wirkte wie tot und er sah nur ganz schwach die leichten Atembewegungen, wie sich die Brust leicht hob und senkte.

//Du bist nicht der Einzige, der bereits eine Familie verloren hat, Reita...//, dachte er betrübt, lehnte dann aber den Kopf wieder an die Wand und verbrachte den Rest der Nacht allein mit seinen Gedanken...